

ILIA REIDERMAN: ... und wieder Musik ...

Die neue Konzertsaison hat begonnen, für mich aber nicht in der Philharmonie, das Jazz-Festival war dort im Gange, sondern in der Stolyarsky Schule, wo das Kammerorchester aufgetreten ist. Dessen Chefdirigent Igor Shavruk sass im Publikum und auf der Bühne agierte ein Gast aus der Schweiz: Mario Beretta. Er ist ein vielseitiger Musiker, obwohl er von sich sagt, dass das Komponieren ihm am meisten am Herzen liegen würde. Als solcher ist er auch sehr gefragt, zumal er auch Musik zu vielen Filmen, vor allem Kunstfilmen geschrieben hat.

Beretta als Dirigent ist sehr professionell und sehr sicher. Er hält sein italienisches Temperament streng unter Kontrolle, strebt immer nach angemessenen Tempi, aber auch nach sehr ausdrucksvollem Klang. So überzeugte die Darbietung des extrem populären Divertimento KV 136 durch Genauigkeit im Mozart-Stil und einer Leichtigkeit wie von in der Luft schwebendem Streicherklang. Besonders schön geklungen hat der zweite Teil des ersten Satzes, überraschend, nachdenklich und traurig. Dann wurde die bei uns praktisch unbekanntes „Idylle“ von Leos Janacek aufgeführt. Trotz melodischem Reichtum und Schönheit der Musik bleibt sie etwas monoton und ohne grosse Kontraste. Den Kulminationspunkt des ersten Teils des Konzertes bildete die Darbietung des Adagios von Samuel Barber. Es war unmöglich nicht zu spüren wie wunderschön diese Musik ist und wie meisterhaft Dirigent und Orchester sie darboten. Eine luftige und fragile Klangatmosphäre, als ob man einen grauen See und einen ebenso grauen Himmel darüber wahrnehmen würde, keine hellen Farben, nur dunkel und traurig. Es schien als ob die Zeit stillstehen würde und wir versanken in eine tiefe traurige Meditation.

Im zweiten Teil dann das Klavierkonzert von Mario Beretta mit dem Verdienten Künstler der Ukraine Alexey Botvinov am Flügel und dem Komponisten am Pult. Es beginnt mit einigen tropfenartigen Klaviertönen und überirdischen Streicherklängen. Dann kommt eine innere Bewegung auf, wird quasi geboren und man fühlt sich gepackt von einer mysteriösen seelischen Unruhe. Apropos moderne Musik: sie ist oft ziemlich kalt, orientiert sich mehr an ungewöhnlichen Klangbildern, manchmal ist sie auch nur kalt und abstrakt ... Aber hier erleben wir, obwohl die musikalische Sprache ausgesprochen modern ist, manchmal ein bisschen hart, eine sehr konkrete Bewegung, eine deutliche Geschichte mit Höhepunkt und Ende. Botvinov spielt energisch, das Orchester fordert das Klavier heraus, und plötzlich verstehen wir, was gemeint ist. Es geht um das Überleben der Seele in der modernen Welt und den Mut, den es dafür braucht, um die Beherrschung des Chaos und der Disharmonie. Man kämpft an zwei Fronten, mit der Welt, aber auch mit sich. Im zweiten Teil haben wir eine emotionale Pause erwartet. Aber nein – zu einer immer wiederkehrenden musikalischen Phrase entfaltet sich kontrapunktisch eine unglaubliche Dynamik, eine stürmische Energie und man versteht, was für ein riesiges Temperament in diesem nach aussen weich wirkenden Komponisten steckt. Und immer wieder diese über Disharmonie, die Geräusche des Alltags siegreiche Phrase, die schliesslich selbst in einer Frage endet. Im dritten Teil spielt das Klavier - wie ein Motor, wie eine böse Maschine hat es angefangen - polyrhythmisch und erzeugt mit (desparatem) Tastenschlagen ein Klangchaos. Für einen Moment habe ich mich an groteske Episoden in Schostakowitsch's Musik erinnert. Hat doch die Disharmonie gewonnen? Aber wieder unnachgiebiger Kampf mit ungeheuerlich starken räumlichen Rhythmen und plötzlich spricht das Klavier sehr genau zu uns: ich bin am Leben. Das Finale mündet in eine überzeugende Explosion von Energie.

Es ist bemerkenswert, wie dieser Mensch fähig ist eine solche Kraft auszustrahlen und man sieht sich veranlassen, über die Quelle dieser Energie nach zu denken. Das ist keine menschliche Kraft, es ist die Energie des Geistes, der starke Glauben dieses Menschen an Transzendenz und an das Göttliche. Von dort her kommt Orientierung, keine Aesthetik der Zerstörung, sondern Kunst, die uns hilft zu leben, zu überleben.

Die Zuhörer wollten nicht aufhören „Bravo“ zu rufen und Pianist und Dirigent mussten sich immer wieder verbeugen. Ein solch unzweifelhafter Erfolg von einer modernen Komposition verlangt nach einer Erklärung. Die meisten modernen Komponisten überschütteten uns mit Verzweiflung und mit Tragödien von universalem Ausmass. Dies in einer fast unverständlichen Musiksprache sowohl für Musikliebhaber, wie auch für Musikprofis. Die Musik von Mario Beretta hingegen ist klar für alle und sehr emotional. Und – das wichtigste – sie ist sehr menschlich. Obwohl sehr dramatisch, ist sie trotzdem sehr optimistisch und man will zusammen mit dem Komponisten glauben, dass es Hoffnung gibt in unserer Welt voller Probleme. Vielleicht war deshalb der Applaus so dankbar.